

Stadtgalerie
Lehen

Gunda Gruber

Prototypen

Dauer: 26.4. – 30.5. 2019

In einer verschiedene Medien umfassenden Rauminstallation beschäftigt sich Gunda Gruber mit Prozessen der Funktionalisierung und Optimierung.

In einer ironischen Anlehnung an serielle Produktionsverfahren - die einerseits auf das standardisierte Produkt andererseits auf den standardisierten Konsumenten abzielen - wird der Ausstellungsraum zum Produktionsort.

Requisiten der Werkstatt wie Arbeitstische, Objektfragmente, Schablonen, Modelle, Planzeichnungen oder Musterbögen sind Ausgangspunkte für die künstlerische Auseinandersetzung.

Gunda Grubers raumumspannende Herangehensweise bedient sich unterschiedlicher Displays, deren gemeinsame Basis in der Malerei begründet liegt und sich konkret auf die ausgewählten Stoffe – Holz – Karton – Leinwand – Jute – Kunststoff – in ihrer jeweiligen roh belassenen Materialität bezieht. Farbigkeit wird ausgespart, bzw. auf Weiss und Schwarz reduziert im Sinne einer Anspielung an Schatten und Licht.

Auf einer langen, zentralen Tafel reihen sich dreidimensionale modulare Konstruktionselemente aus feinen Holzleisten dicht aneinander. Ihre Logik ergibt sich aus einer Variation von vorgefertigten, seriellen Einheiten, vergleichbar einem Spiel von DIN-Normen. Die Zufälligkeit der Anordnung bildet eine künstlerische Absicht. Sie orientiert sich an Fließbandabläufen, die aus industriellen Herstellungsprozessen bekannt sind. Den Elementen haftet etwas Vorhersehbares an, gleichzeitig stellen sie aber auch die Frage nach Eigenständigkeit und Endprodukt.

Gunda Gruber antwortet mit der Entwicklung der Form ins Organische. Sie belässt die Formung der *Prototypen* in einem Schwebezustand und thematisiert dadurch den schöpferischen Prozess an sich. Das Öffnen der Form ins Organische, nicht Fassbare zeigt neue Möglichkeiten auf.

Die ästhetische Verbindung, die die Materialien untereinander eingehen schafft eine weitere inhaltliche Klammer und weitet den Denkraum in ein unendliches Netz von Lösungen. Mehrere Interpretationsweisen bieten sich an, eine Kette von Assoziationen, ein Spiel von Zufälligkeiten, schließlich auch die Werkstatt des Künstlers, der Künstlerin als ein Ort, der stellvertretend für den kreativen Prozess verstanden werden kann.

An den Wänden setzen sich die dreidimensionalen Formen in großformatigen malerischen Arbeiten fort, bzw. wechseln über ins Medium Film. Hier angekommen tritt die menschliche Figur als produzierende

Hand, wie auch als die schaffende Künstlerin in den Prozess und die Assoziationskette ein. Sie wird selbst zum Material, zum Produkt und bleibt Urheber, Künstlerin. Der Kreis von Ideenfindung, Ausführung und Endprodukt scheint sich zu schließen und Öffnet sich doch gleichzeitig wieder von vorn. Funktionalität, Rationalität, Systematisierung werden in der Verknüpfung verschiedener Medien und Raumebenen in Frage gestellt. Die Installation bewegt sich im Spannungsfeld der Begriffe Ordnung/Chaos, Konstruktion/Dekonstruktion und Natur/Technik.

Die künstlerische Arbeit als solche dient als Bezugsebene: prozessorientiertes Handeln das ohne das Unfertige, den Fehler, das Scheitern, den Umgang mit labilen Systemen nicht denkbar ist.

www.gunda-gruber.at